



Carl Vogt (1817–1896)

Günther Klaus Judel

Der Liebigschüler Carl Vogt als Wissenschaftler, Philosoph und Politiker

Von Winston Churchill stammt das Wort, dass das Leben der meisten Menschen von drei Entscheidungen maßgeblich geprägt werde: Der Wahl der Eltern, der Wahl des Berufes und der Wahl des Ehepartners. Mit der Wahl der Eltern ist es natürlich so eine Sache. Aber für Wilhelm Philipp Vogt, den Vater unseres Carl Vogt, traf diese Sentenz Churchills voll zu.

Er war in einem gebildeten, wohlhabenden Elternhaus aufgewachsen, konnte sich den Wunsch eines Medizinstudiums erfüllen und wurde 1814 auf den Lehrstuhl für Medizin an der damaligen Ludwigs-Universität in Gießen berufen. Hier heiratete er 1816 die intelligente und gut aussehende Louise aus der Familie Follen, auch Follenius genannt. Alle drei „Entscheidungen“ wurden für ihn lebensbestimmend.

Die Familie Follen war in Gießen und Umgebung und in der Wetterau weit verbreitet. Die Angehörigen waren meist Bauern, Handwerker, Pfarrer oder hatten ähnliche landläufige Berufe. Ein kleiner Teil der Familie und insbesondere zwei der drei Brüder der Louise fielen insofern aus dem Rahmen, als sie sich mit dem Untertanen-Dasein in dem absolutistisch regierten Herzogtum Hessen-Darmstadt nicht abfinden wollten. Sie griffen die Obrigkeit, auch den Landesfürsten, in Wort und Schrift an und forderten Bürgerfreiheit, Pressefreiheit und ein für alle gleiches, gerechtes Rechtssystem. Derartige Unbotmäßigkeit konnte sich damals kein Polizist, kein Jurist und kein Fürst gefallen lassen. Folglich kamen die Brüder Follen wegen aufrührerischer Tendenzen ins Gefängnis. Sie ließen aber von ihrem revolutionären Gedankengut nicht ab und wanderten deshalb immer wieder in den Knast. Schließlich resignierten sie und wanderten aus, zuerst in die Schweiz und später in die USA. Karl Follen machte übrigens in den USA schnell Karriere und wurde schließlich Professor an der Harvard-Universität.

Wilhelm Vogt war ursprünglich konservativ erzogen worden – sein Vater war immerhin evangelischer Pfarrer. Er konnte sich den Grundideen seiner Schwäger aber nicht entziehen. Mehr und mehr übernahm er ihr Gedankengut, hielt sich jedoch in seinen Äußerungen zurück. Zustatten kam ihm auch der Umstand, dass er als Mediziner sehr gefragt war, viele Gießener Honoratioren behandelte und gelegentlich auch vom Großherzog konsultiert wurde. Durch diesen Umstand genoss er gewisse Freiheiten. Trotzdem verlor er in Gießen allmählich seine Sicherheit, zumal ihm das Schicksal seiner Schwäger eine Warnung sein musste. Als ihn 1834 ein Ruf auf den Lehrstuhl für Medizin in Bern in der Schweiz erreichte, nahm er deshalb diesen an. Er zog mit seiner Familie nach Bern. Mit seiner Familie – aber ohne seinen Sohn Carl, der in Gießen weiterstudierte.

Carl Vogt war am 5. Juli 1817 in Gießen geboren worden. Frei nach Churchill wurde sein Leben wiederum in hohem Maße durch seine Eltern, d. h. durch deren links-liberale Grundeinstellung, und seinen Beruf geprägt. Er wurde, wie damals verbreitet üblich, anfangs von seinem Vater unterrichtet und besuchte dann das Gießener Gymnasium. Seine Leistungen waren dort allerdings nur mittelmäßig. Er konnte sich mit dem in der Schule herrschenden Zwang nicht anfreunden und tat daher nur das Nötigste.

Das änderte sich erst, als er im Wintersemester 1833/34 auf eigenen Wunsch mit einem Medizinstudium begann. Sein Vater sah diese Entwicklung sicherlich sehr gerne, er selber war von dieser Wahl nur teilweise überzeugt. Immerhin engagierte er sich hier wesentlich stärker als zuvor auf dem Gymnasium, und dies ganz besonders, als er ein Jahr später zur Chemie umsattelte, um Liebig's Vorlesungen hören

und bei ihm arbeiten zu können. Das enge Zusammenleben mit anderen Liebigschülern brachte Carl Vogt viele interessante Kontakte und auch Freundschaften, die lebenslang hielten, insbesondere die mit dem späteren Chirurgen Bardeleben, den Chemikern A. W. Hofmann und Heinrich Will und dem Buchhändler Ricker.

Auch Liebig fand schnell Gefallen an dem aufgeweckten Jüngling. Bei guter Laune nannte er ihn scherzhaft „mein Dicker“, und wenn er von ihm sprach, nannte er ihn „unser schlimmes Karlchen“. Damit spielte er auf Vogts ketzerische Ablehnung aller religiösen Dogmen an, was aber von ihm und seinen Schülern mehr als eine vorübergehende Marotte angesehen wurde. Liebig förderte ihn nach Kräften und fand in ihm einen dankbaren, vor allem aber auch einen interessierten und fleißigen Schüler. Die Fortschritte waren so überzeugend, dass Liebig schon erwog, Vogt als Assistenten für sein Privatlabor einzustellen.

Carl Vogt hatte sich also in der Chemie schon viel Wissen angeeignet, als ihn im Sommer 1835 ein Freund und Kommilitone (Spitzname: Fasan) dringend um Hilfe bei seiner Flucht vor der politischen Polizei bat. Vogt wusste um das Risiko, das er einging, besorgte ihm aber trotz einiger Bedenken mit Hilfe seiner Beziehungen eine Extrapost (d. h. einen Leihwagen) und begleitete seinen Freund bis Offenbach. Zwei Tage später kehrte er nach Gießen zurück in der Erwartung, seine Chemiestudien ungestört fortsetzen zu können. Als sein Lehrer Liebig ihn sah, erleichte dieser aber, denn er hatte in der Zwischenzeit erfahren, dass Vogt nun ebenfalls von der Polizei gesucht wurde. Schnell stellte er ihm ein Abgangszeugnis aus, woraufhin Carl Vogt ohne Umwege Gießen verließ und zuerst nach Straßburg und von dort aus in die Schweiz zu seinen Eltern reiste.

Das Abgangszeugnis hat den Wortlaut:

Herr stud. med. Karl Vogt aus Gießen hat im Sommersemester 1834 meine Vorlesungen über Experimentalchemie besucht und von demselben Semester an bis Mitte Juli 1835 den praktisch-analytischen Übungen im che-

mischen Laboratorium beigewohnt. Ich bezeuge ihm mit Vergnügen, dass er sich mit ausgezeichnetem Eifer und Neigung dem Studium der Chemie stets hingegeben hat und bin gewiss, dass er in jedem anderen Fache etwas Vorzügliches leisten wird, wo ein klarer, scharfer Blick, Verstand und Talent die Leistungen bedingen.

Justus Liebig

In Bern wandte sich Vogt nun wieder dem Medizinstudium zu, insbesondere der Anatomie, der Physiologie und der Chirurgie. Im April 1839 schloss er sein Studium mit der Doktorarbeit „*Beiträge zur Anatomie der Amphibien*“ und der Note „*Maxima cum laude*“ endgültig ab. – Er hatte aber nicht die Absicht, Arzt zu werden. Vielmehr hatte er mit der medizinischen Ausbildung das Ziel verfolgt, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse zu vervollkommen und gleichzeitig die Grundlage zu schaffen für einen ihm zusagenden Beruf.

Ein geeignetes Tätigkeitsfeld fand er im August 1839 bei dem Geologen und Gletscherforscher Louis Agassiz in Neuenburg (Neufchatel). Bei ihm übernahm er die Aufgabe, vergleichende Untersuchungen über die Anatomie fossiler Fische und über die Anatomie und Entwicklungsgeschichte der Süßwasserfische anzustellen. Ein Teil seiner Ergebnisse wurde anschließend in einem Buch von Agassiz veröffentlicht. Andere Arbeiten erschienen unter seinem Namen mit den Titeln: „*Notizen über mikroskopische Tierchen im roten Schnee*“ (1841) – „*Embryogenese und Anatomie der Forelle*“ (1845) – „*Zur Anatomie der Parasiten*“ (1846) usw. In den Folgejahren unternahm Agassiz mehrere Exkursionen auf den Unteraargletscher, an denen auch Carl Vogt beteiligt war und dabei wieder zoologische und mikroskopische Untersuchungen durchführte. Über die Erlebnisse hierbei schrieb er das Buch „*Im Gebirg und auf den Gletschern*“ (1843) – Als Agassiz jedoch im Frühjahr 1846 einen Ruf auf einen Lehrstuhl in die USA annahm, folgte Carl Vogt ihm nicht, sondern ging für ein Jahr nach Paris. Hier hörte er an der Pariser Universität Sorbonne Vorlesungen über Geologie und Zoolo-

gie und vertiefte gleichzeitig seine französischen Sprachkenntnisse. Den notwendigen Lebensunterhalt verdiente er sich als Zeitungskorrespondent mit Artikeln zur aktuellen Naturwissenschaft. Nebenher verkehrte er mit einer Vielzahl bedeutender Personen des wissenschaftlichen, künstlerischen und politischen Lebens. Genannt seien hier als Beispiel der Sozialphilosoph Joseph Proudhon, der Führer der französischen Opposition Francois Arago, die russischen Revolutionäre und Philosophen Michail Bakunin und Nicolai Ogareff, der Anthropologe Paul Broca und der Chemiker und spätere Minister Jean-Baptiste Dumas. Ein enges Verhältnis hatte er auch zu dem aus Wien stammenden Maler Karl Rahl, der von ihm ein schönes Portrait im Stile Rembrands malte. Was konnte Carl Vogt zu dieser so unterschiedlichen Gruppe beitragen? Er galt dort einerseits als brillanter wissenschaftlicher Kopf und andererseits als Philosoph des Nihilismus, was ihn für viele seiner Zeitgenossen interessant machte.

Seine wissenschaftlichen Arbeiten aus dieser Periode führen u.a. die Titel: „*Untersuchungen zur Embryogenese der Mollusken*“ (1845) und „*Studien über die Crustaceen der Schweiz*“ (1846). Dazu kam sein „*Lehrbuch der Geologie und Petrefaktenkunde*“ (1846), und in Anlehnung an Liebig's „*Chemische Briefe*“ veröffentlichte er seine „*Physiologischen Briefe*“ (1845–1846), die viel gelesen wurden und ihn allseits bekannt machten. Großes Aufsehen erregte er überdies mit einer Arbeit über den flüssigen Kern der Erde und den Einfluss der dort entstehenden Gase auf den Vulkanismus. Am Ende seiner Tage bezeichnete er dieses Jahr in Paris als die interessanteste und fruchtbarste Phase seines Lebens.

Im Frühjahr 1846 war er der Meinung, sich genügende Kenntnisse in Geologie und Zoologie angeeignet zu haben, um auf eigenen Füßen stehen zu können. Er reiste nun nach Nizza und widmete sich hier intensiv der Untersuchung niederer Meerestiere im küstennahen Bereich und schrieb darüber das viel beachtete Buch „*Untersuchungen über Thierstaaten*“ (1851). Mitten in dieser Arbeit erreichte ihn der Ruf auf eine neu eingerichtete Professur für Zoologie

an der Universität Gießen, die vor allem auf Liebig's Initiative zurückging. Aber auch der Gelehrte Alexander von Humboldt und der Geologe Leopold von Buch hatten ihn ausdrücklich empfohlen.

Am 10. Mai 1847 hielt Carl Vogt in Gießen seine Antrittsvorlesung. Er lehrte Zoologie und vergleichende Anatomie, und weil er dabei die Abstammung des Menschen vom Affen sehr deutlich herausstellte, bekam er von den Studenten den Spitznamen „Affen-Vogt“. Sein Gießener Aufenthalt wurde für ihn eine sehr turbulente Zeit, denn sie war das Jahr, das von der Hungersnot der Bevölkerung und bald auch von politischen Unruhen geprägt war. Die Unruhen nahmen ständig zu, und schließlich brach 1848 die so genannte Märzrevolution aus. Carl Vogt wurde aufgrund seiner überragenden Beredsamkeit schnell zum Wortführer im Sonderbund, einer Vereinigung junger Professoren, und im „Demokratischen Verein“ in Gießen. Beide Vereinigungen ließen schon vom Namen her gewisse umstürzlerische Tendenzen erkennen. Als die Stadt Gießen am 5. März 1848 die Aufstellung einer Bürgergarde beschloss, wurde Carl Vogt deren Befehlshaber im Range eines Obersten.

Seine Laufbahn schlägt hier offensichtlich Kapriolen. – Den Posten als Befehlshaber der Bürgergarde hatte er nur wenige Wochen inne, dann hielt das Schicksal schon wieder eine überraschende Wende für ihn bereit: Er wurde zum Frankfurter Vorparlament geschickt... und kaum einen Monat später wurde er als Abgeordneter Oberhessens (1 Abgeordneter auf 70 000 Einwohner) in die Deutsche Nationalversammlung gewählt, die in der Frankfurter Paulskirche tagte.

In der Deutschen Nationalversammlung profilierte sich Carl Vogt neben Robert Blum bald als Führer der gemäßigten Linken, als Mitglied der Republikaner, die sich auch kurz „Demokraten“ nannten und die verschiedene Gegner der Fürstenherrschaft waren, welche sie radikal abschaffen wollten. Durch seine leidenschaftliche Rhetorik und große Schlagfertigkeit zusammen mit seinen in Paris erworbenen politischen Kenntnissen spielte er in der Versammlung eine hervorragende Rolle.

Im Allgemeinen war Carl Vogt um eine Vermittlung bei Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Fraktionen bemüht. Er setzte sich aber kompromisslos für die Demokratie anstelle der Fürstenherrschaft ein, für Presse- und Versammlungsfreiheit, für völlig neutrale Schwurgerichte, für allgemeine, gleiche und geheime Wahlen und für ein gemeinsames Reich aller Deutschen ohne innere Grenzen. Weil er im Parlament oft das Wort ergriff und dabei die Inkonsequenz und die Meinungsdifferenzen seiner Gegner mit beißender Ironie aufs Korn nahm, wurde er allmählich zur bevorzugten Zielscheibe rechter Redner. Zusätzliche Feinde schaffte er sich dadurch, dass er als Philosoph des Materialismus ein erklärter Gegner der beiden christlichen Kirchen war und ihren Einfluss stark beschneiden wollte. Dass es dabei heftige Rededuelle mit Vorwürfen von beiden Seiten gab, dass dabei Verbalinjurien keine Seltenheit waren und anschließend gegenseitige Entschuldigung verlangt wurde, sei nur am Rande vermerkt. – Es ging dort also ähnlich zu, wie in unseren heutigen Parlamenten. Die Frankfurter Nationalversammlung hat das Verdienst, eine neue Verfassung für ganz Deutschland entworfen zu haben, die die Rechte der Bürger gegenüber den Fürsten deutlich stärkte. Diese Verfassung wurde aber von den Fürsten abgelehnt und somit nicht verwirklicht.

Als die Nationalversammlung im Mai 1849 durch preußische Truppen aus Frankfurt verdrängt wurde, ging Vogt mit wenigen Getreuen, dem so genannten Rumpfparlament, nach Stuttgart, um dort weiter zu tagen. Hier wurde er am 6. Juni 1849 zusammen mit Franz Raveaux, Friedrich Schüler, Heinrich Simon und August Becher zum Reichsregenten ernannt, d. h. zum Mitglied einer neuen demokratischen Reichsregierung. Carl Vogt sollte deren Außenminister werden. So weit kam es aber nicht, denn die weitere Tagung des Parlaments wurde nun auch in Stuttgart von preußischen Truppen verhindert. Carl Vogt, der von der politischen Polizei wegen seiner fürstenfeindlichen Äußerungen im Parlament gesucht wurde, floh rechtzeitig und diesmal endgültig in die Schweiz nach Bern.

Hier konnte er in Ruhe seine in Gießen angefangenen wissenschaftlichen Arbeiten abschließen und veröffentlichen. Vor allem aber organisierte er als Vorstand des örtlichen Flüchtlingskomitees die Unterbringung, Versorgung und Eingliederung der vielen in Bern lebenden Emigranten aus den deutschen Staaten. In diesen ersten Monaten in Bern sind auch seine Briefe entstanden, in denen er über seine Erlebnisse und Erfahrungen mit seinen Parteifreunden und deren Gegnern in Frankfurt berichtet.

Im Jahre 1852 erreichte Carl Vogt ein Ruf als Professor für Geologie (später erweitert auf Zoologie und vergleichende Anatomie) nach Genf. Dort wurde im Stadtteil Plainpalais gerade eine neue Universität errichtet, an der Vogt lehren sollte. Er nahm den Ruf an und wurde bald der erste Rektor dieser Universität, an deren weiterem Ausbau und insbesondere der Gründung einer medizinischen Fakultät er großen Anteil hatte. Neben seinen Vorlesungen und Forschungen auf dem Gebiete der Geologie und Zoologie widmete er sich intensiv dem Schreiben von wissenschaftlichen und philosophischen Büchern und hielt es – ähnlich wie sein ehemaliger Lehrer Justus Liebig – nicht für unter seiner Würde, populärwissenschaftliche Artikel zu schreiben, um seine Erkenntnisse einer breiteren Öffentlichkeit weiterzugeben und zu deren praktischer Anwendung wie zur allgemeinen Bildung beizutragen.

Carl Vogt beließ es aber nicht bei den Forschungen im stillen Kämmerlein. Im Jahre 1861 folgte er einer Einladung des deutschen Geologen Dr. Berna, ihn zusammen mit dem Naturforscher Armand Gressly auf einer Nordlandexpedition nach Island und Jan Mayen zu begleiten. Dort wollten sie sich der einzigartigen Geologie und den arktischen Tieren widmen. Die Reise dauerte von Anfang Juni bis Mitte Oktober und brachte eine Reihe neuer Erkenntnisse über den Vulkanismus auf Island und über boreale Pflanzen und Vögel. Über die Ergebnisse dieser Expedition schrieb Vogt das Buch: *„Nordland-Fahrt entlang der norwegischen Küste nach dem Nordkap, den Inseln Jan Mayen und Island“* (1863): Im Rückblick sagte Carl Vogt, es sei diese Unternehmung gewe-

sen, die ihn am meisten beeindruckte und bei ihm die schönsten Erinnerungen hinterlassen habe.

Als Philosoph vertrat Carl Vogt den Materialismus und geriet damit zwangsläufig in Gegensatz zu den christlichen Kirchen. Er zweifelte an der Existenz Gottes ebenso wie am Inhalt der Bibel, die er als Legendensammlung abtat. Er bezweifelte auch die Existenz einer individuellen unsterblichen Seele und andere Dogmen der christlichen Lehre. Diese Überzeugung legte er zusammen mit den Autoren Jacob Moleschott und Ludwig Büchner detailliert dar in den Schriften *„Das Wesen der Religion“* (1866) und *„Gottheit, Freiheit und Unsterblichkeit vom Standpunkte der Anthropologie“* (1866). Ein Dorn im Auge war ihm ferner die damalige Verwendung der Bibel als bevorzugtes Lesebuch der 6- bis 10-jährigen Schüler. Seiner Meinung nach entsprach der Stil, die Sprache, die Wortsetzung, die Wiederkehr der Phrasen und vieles mehr in der Bibel zu sehr der alten hebräischen Literatur und Kultur und nicht der deutschen. Im Frankfurter Parlament hatte er sich bemüht, den Einfluss und die Macht der Kirchen einzuschränken. In diesem Punkte hat er jedoch wenig erreicht.

Nun in der Schweiz fasste er seine Überzeugung in einem Buch zusammen, dem er den Titel gab: *„Köhlerglaube und Wissenschaft“* (1856). Carl Vogt selbst hat dieses Buch als Streitschrift bezeichnet, und ein Gegenstand des Streites ist dies Buch sein Leben lang geblieben. Auch in seinem späteren Buch *„Vorlesungen über den Menschen und seine Stellung in der Schöpfung“* (1863), das eigentlich ein Lehrbuch der vergleichenden Anatomie ist, ließ er sich seitenweise über seine philosophische Grundüberzeugung aus.

Schon bevor Carl Vogt 1861 die schweizerische Staatsbürgerschaft angenommen hatte, wandte er sich wieder – wenn auch stets nebenberuflich – der Politik zu. Gleich zu Beginn seines Aufenthaltes in Bern hatte er sich der „schweizer radikalen Partei“ zugewandt und unterstützte deren Führer Stämpfli und Niggeler – bald auch den Agitator der Partei, den waadländer Rechtsanwalt Eytel. Außerdem veröf-

fentlichte er von Zeit zu Zeit in verschiedenen Zeitungen seine Meinung zur europäischen Politik. Sie erschienen unter den Titeln: *„Der achtzehnte September in Frankfurt am Main“* (1848), *„Die Aufgabe der Opposition“* (1849), *„Studien zur Lage Europas“* (1859), *„Andeutungen zur gesamten Lage Europas“* (1864), *„Politische Briefe“* (1870–1871). Die *„Politischen Briefe“* beschäftigten sich vorrangig mit dem Deutsch-Französischen Krieg, wobei Carl Vogt wiederholt und vehement besonders die Aggression Preußens geißelte. Die Maßnahmen Napoleons und seiner Generale verteidigte er ebenso eindeutig. Die Sympathie Vogts für die Franzosen war unverkennbar. Die Franzosen dankten ihm für diese moralische Unterstützung, indem sie ihn nach dem Kriege zum Großritter der französischen Ehrenlegion ernannten.

Später in Genf arbeitete Carl Vogt wieder eng mit den „Radikalen“ zusammen, insbesondere mit James Fazy, dem Leiter der Genfer Regierung und Schöpfer der modernen Stadt Genf. Die beiden verband bald eine enge Freundschaft, die sich in der politischen Krise um das Fürstentum Neuenburg zum gegenseitigen Vorteil bewährte. Das Fürstentum Neuenburg stand damals – durch Verwandtschaft bedingt – unter der Verwaltung eines preußischen Gouverneurs. Am 3. September 1856 unternahm eine Gruppe von Royalisten den Versuch, den preußischen König Friedrich-Wilhelm IV. als direkten Herrscher zu küren. Die überwiegende Mehrheit des Volkes aber meuterte, nahm eine Reihe preußischer Beamter als Geiseln, und beschwor damit einen internationalen Konflikt herauf. James Fazy bildete daraufhin eine kleine Deputation, zu der außer ihm selbst nur Carl Vogt und der Anwalt Camperio gehörten. Sie wollten den Aufstand der Bürger in der Enklave Neufchatel von Schweizer Seite aus diplomatisch lösen. Die Bürger von Neuenburg forderten lautstark die Eingliederung ihres Landes als schweizer Kanton in die Eidgenossenschaft. Preußen lehnte diese Forderung ab, machte einen Teil seiner Truppen mobil und drohte, schweizer Gebiet zu besetzen. Die Schweizer Delegation unter James Fazy verhandelte mit den Gesandten verschiedener Staaten und bat

um Beistand und Hilfe. Unter dem diplomatischen Druck der Regierungen von England, Frankreich, Russland und Österreich gab Preußen schließlich nach und willigte in die Abtrennung Neuenburgs ein. Die kleine Genfer Delegation hatte damit ihr Ziel erreicht und erhielt großen Beifall von allen patriotisch gesinnten Schweizern.

Auch innenpolitisch konnte Carl Vogt bald erhebliche Erfolge verzeichnen. So wurde er Abgeordneter der Genfer Region im großen Rat des Kantons Genf in den Jahren 1856–62, 1870–76 und 1878–80. Außerdem wurde er in den Jahren 1856–61 und 1870–71 in den Schweizerischen Ständerat gewählt. Dem höchsten Schweizer Gremium, dem Schweizer Nationalrat, gehörte er überdies in den Jahren 1878–80 an. Gleichzeitig präsidierte er dem Genfer National-Institut für Wissenschaft und Kunst während der Jahre 1857–1894. Seine politische Erfahrung und seine überzeugende demokratische Einstellung haben ihn also auch in der Schweiz lebenslang zu höchsten öffentlichen Ehren geführt.

Abschließend sei erwähnt, dass der unermüdliche Carl Vogt seine Professur an der Genfer Universität von 1852 bis zu seinem Tode im Jahre 1895 beibehielt. Nach seinem Tode wurde vor dem Haupteingang der Universität Genf seine Büste als bleibendes Denkmal enthüllt, das dort heute noch an ihn erinnert.

Literatur

- Attinger, V., Godet, M. und Turler, H.: Dictionnaire Historique & Biographique de la Suisse. 7. Auflage, Neuchâtel 1933
- Bernbeck, Gerhard: Aus dem Leben eines Giessener „Staatsfeindes“ von einst. In „Heimat im Bild“, Wochenendbeilage des „Gießener Anzeigers“, Mai 1979 und Juni 1979
- Best, Heinrich und Wege, Wilhelm: Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Düsseldorf 1996
- Freitag, Sabine (Hrsg.): Die Achtundvierziger. Lebensbilder aus der deutschen Revolution. München 1998
- Gall, Lothar (Hrsg.): Aufbruch zur Freiheit. Ausstellungskatalog zum 150-jährigen Jubiläum der Revolution von 1848/49. Berlin 1998
- Judel, G. K.: Carl Vogt – Erinnerungen an die deutsche Nationalversammlung 1848/1849. Gießen, 2002
- Koch, Rainer (Hrsg.): Die Frankfurter Nationalversammlung 1848/49. Ein Handlexikon der Abgeordneten der deutschen verfassungsgebenden Reichsversammlung. Kelkheim, 1989
- Mommsen, Wolfgang: 1848 – Die ungewollte Revolution. Die revolutionären Bewegungen in Europa 1830–1849. Frankfurt am Main, 1998
- Sanner, Burkhard: Sein Denkmal steht vor der Genfer Universität. In: „Hessische Heimat“, Wochenendbeilage der „Gießener Allgemeinen“ vom 13. 5. 1995
- Siemann, Wolfram: Die deutsche Revolution von 1848/49. (Neue Historische Bibliothek). Frankfurt am Main 1985
- Vogt, Carl: Köhlerglaube und Wissenschaft. Eine Streitschrift. 2. Auflage, Gießen 1856
- Vogt, Carl: Vorlesungen über den Menschen, seine Stellung in der Schöpfung und in der Geschichte der Erde. Gießen 1863
- Vogt, Carl: Aus meinem Leben. Erinnerungen und Rückblicke. Stuttgart 1896
- Vogt, William: La vie d'un homme: Carl Vogt. Stuttgart 1896
- Weiß, Barbara: Das Stuttgarter Rumpfparlament 1849. Stuttgart 1999